

Schubart, Christian Friedrich Daniel: An Chronos (1774)

1 Wie schnell, o Chronos, rollet dein Wagen,
2 Von stürmenden Winden getragen,
3 Durch dein weites Gebiet!
4 Es rasseln und donnern die Räder,
5 Durch den weichenden Aether,
6 Daß die Axe glüht.
7 Hoch stehst du mit herrschendem Blicke,
8 Das Sandglas in der Hand;
9 Ein Sturmwind treibt dein Gewand
10 Und dein Haupthaar, wie Wolken, zurücke.
11 Königreiche fallen, wenn dein Scepter winkt
12 Und das Felsenhaus des Tyrannen sinkt.
13 Unter deinem Wagen winken Wiegen,
14 Wo mit morgenröthlichen Zügen
15 Künftige Geschlechter liegen.
16 Aber auch der Berg des Todes ragt
17 Hoch empor – wo mit verwilderter Geberde
18 Auf losgeschaufelter Erde
19 Die Verwesung – ach! an Menschenknochen nagt.
20 Oft ersäuft der Nachwelt bessere Geschlechter
21 Der Zeiten aufgeschwollner Fluß –
22 Und es heulen deine Töchter,
23 Grauer Archipelagus.
24 Dorten an der Felsenwand
25 Ringt ein Greis die welke Hand
26 Auf dem nahen Grabe.
27 Röchelnd seufzt er auf: Ich habe,
28 Chronos, deinen Werth verkannt –
29 Und der goldnen Stunde Gabe
30 Ach! – entsetzlich angewandt.
31 Und ein Mädchen, ausgeweint und hager,
32 Wälzt um Mitternacht sich auf ihrem Lager,
33 Jammernd, daß ein Bösewicht sie betrog

34 Und ihr Schutzgeist
35 Der Weise, der in stiller Nacht
36 Vom Mond bescheint am Gitter wacht,
37 Hört, Chronos, deinen Wagen rollen –
38 Dann zählt er jeden Augenblick
39 Und kehrt mit feuervollem Blick
40 Zur Tugend und zur Pflicht zurück.
41 Und du – du lispelst ihm den himmelvollen,
42 Den großen Trost ins Ohr:
43 Heil dem, der keinen Tag verlor.

(Textopus: An Chronos. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/66224>)